Zeitschrift: AVO-Zeitung : Information über abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe

Band: - (1981)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AVO-MITTEILUNGEN

Information über Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe in den Schulhäusern Petermoos, Buchs, und Hof, Glattfelden

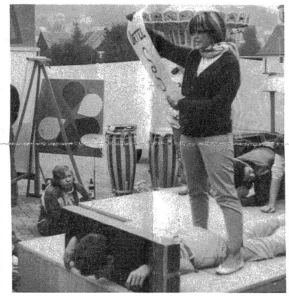
Nr. 29, 4. Jahrgang, November 1981

Dorfpolitik in der Schule?

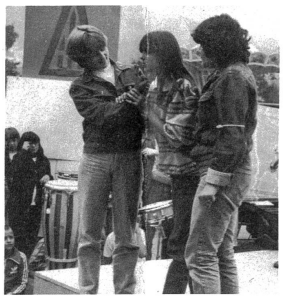
Eine wichtige Gemeindeversammlung steht bevor. Das Hauptgeschäft ist stark umstritten: Die Initiative für die Erstellung einer Freizeitanlage stösst auf den Widerstand des Gemeinderates. Initianten und Befürworter formieren sich, die politischen Parteien diskutieren und veröffentlichen ihre Abstimmungsempfehlungen. Der Gemeinderat erarbeitet einen Gegenvorschlag.
In diesem Bild einer dörflichen Ausmarchung erscheinen plötzlich ein paar ungewohnte Farbflecke: Ein Dorf sieht plötzlich orange! Orange Plakate, orange Flugblätter, orange Bänder an Autoantennen, orange Abzeichen, Handzettel, Stellwände, Zeitungen. Orange, orange, orange!

Praktische Staatskunde: Die Schüler versuchen, die Stimmberechtigten für ihre Anliegen zu gewinnen.

Was steckt dahinter? Der Werbegag einer Farbenfabrik? Viel schlimmer! Mit diesem aufreizenden Orange wollen Schulkinder im politischen Geschehen der Gemeinde mitmischen! Man hört Bedenkliches: In Schulzimmern werden politische Artikel entworfen, politische Plakate gemalt, in den Werkstätten Demonstrationswände und Transparente gebaut, im Luftschutzkeller auf einer alten Druckmaschine Flugblätter zu Tausenden abgezogen, im Singsaal Politsketches und Agitationslieder geübt. Probt die Schule den Aufstand? Bildet man im Petermoos Krawalltrupps aus?
Natürlich nicht. Im Gegenteil. Die Wirklichkeit ist bedeutend weniger dramatisch. In einer Projektwoche wird von den Zweitklässlern staatsbürgerlicher Unterricht betrieben. Wer ernsthaft solchen Unterricht mit seinen Schülern betreibt, weiss, wie schwierig und mühsam er oft sein kann. Ein Hauptproblem dieser Stunden besteht darin, dass da jemandem das Schwimmen beigebracht werden soll, der in den nächsten fünf bis sechs Jahren noch gar nicht ins Wasser darf! Politik — die richtige, nicht die in den Heften und Büchern — spielt sich ausserhalb der Reichweite unserer Schüler ab; das oft mangelhafte Interesse an dieser Materie ist deshalb teilweise verständlich.
Auf der andern Seite sind wir Erwachsenen seit einiger Zeit ständig mit der Tatsache konfrontiert, dass sich viele Jugendliche von den politischen Gegebenheiten ihrer Umgebung nicht mehr beeindrucken und von den Entscheidungen, die sie mit betreffen, nicht mehr ausschliessen lassen. Sie wehren sich, oft mit fragwürdigen Mitteln, für das, was sie als ihr Recht ansehen, ohne sich um die ordentlichen Geleise unserer politischen Entscheidungsabläufe zu kümmern. Jeder wache Erzieher muss sich in dieser Situation ernsthaft fragen, was die Schule hier versäumt hat — und was sie in Zukunft besser machen könnte, um die Staatsbürger von morgen darauf vorzubereiten, an politischen Entscheidungen engagiert, aber fair, tolerant und gewaltlos teilzunehmen.
Und nun bot sich uns die wohl einmalige Gelegenheit, eine solche Auseinandersetzung zu proben, richtig zu üben. In unserer Gemeinde stand eine öffentliche Sache zur Diskussion, die
a) die jungen Leute direkt betraf,
b) kontrovers war,
c) in keiner Weise parteipolitisch gebunden oder gefärbt war. Gelänge es uns, in dieser Auseinandersetzung unsere Schüler direkt miterleben zu lassen, wie eine öffentliche Angelegenheit diskutiert wird, wie der Entscheidungsprozess abläuft, wie jeder von uns sich auf anständige Weise an der Meinungsbildung und Werbung beteiligen kann, dass man von andern auch angehört wird, und dass man auch in unserer oft geschmähten demokratischen Weise innert nützlicher Frist tatsächlich etwas erreichen kann — wir hätten mehr erreicht als mit vielen wohlpräparierten Lektionen über die Einrichtungen unseres Staates oder die Verwerflichkeit von Gewaltanwendung in einer Demokratie.



Das Strassentheater gibt den Schülern die Möglichkeit . . .



. . . Probleme zu formulieren und zur Diskussion anzuregen.

Wir nutzten die Chance. Nachdem wir die Zustimmung der Schulpflege eingeholt hatten, schrieben wir für unsere Schüler die Projektwoche wie folgt aus:

Projekt «Strassentheater für eine Freizeitanlage in Regensdorf»
(Information und Werbung am Beispiel einer öffentlichen Angelegenheit, die uns alle angeht.)

Arbeitsgruppen:
1. Information:
Beschaffen von Information, Herstellung von Werbematerialien für die Teilnahme an der Gemeindeversammlung und für die Initiative.
2. Theater:
Entwerfen, Texten und Einstudieren von Szenen und Liedern.
3. Werkgruppe:
Planen und Herstellen eines Bühnenwagens, eines Informationsstandes und von Theaterrequisiten.
4. Planung und Werbung:
Organisation der öffentlichen Auftritte, Verkehr mit den Behörden, Werbung für unsere Aufführungen.
Die Reaktion unserer Schüler war mehrheitlich positiv, Begeisterungsstürme ernteten wir auch hier nicht. (Sie sind auch im AVO eher selten!)
Und so arbeiteten alle Zweitklässler während einer Woche mit unterschiedlichem Eifer auf verschiedene Weise an der gemeinsamen Aufgabe, auf das gemeinsame Ziel hin. Szenen und Lieder wurden getextet und geprobt, Kulissen und Requisiten hergestellt und bemalt, Interviews mit Vertretern der Initianten und des Gemeinderates durchgeführt und ausgewertet, Flugblätter entworfen, gesetzt und gedruckt. Die Auftritte in der Öffentlichkeit mit Informationsstand und Strassentheater mussten geplant und organisiert, die Werbemittel an den Mann gebracht werden. Die Aufführungen am Samstag auf dem Zentrumsplatz brachte schliesslich Höhepunkt und Abschluss der Projektwoche.
Bei dieser Arbeit lernten die Schüler auch den Widerstand der Wirklichkeit kennen und den Misserfolg. Sie erlebten, dass nicht alle Erwachsenen von ihrer Arbeit begeistert waren, dass diese zum Teil sogar heftig kritisiert wurde. Sie mussten erfahren, wie mühsam der Weg durch die Verwaltung ist, um die notwendigen Bewilligungen zusammenzubringen, mussten sich schliesslich damit abfinden, dass drei von vier geplanten Aufführungen wegen des schlechten Wetters abgebrochen werden mussten, wie die Arbeit einer ganzen Woche im Regen unterging.
Sie erlebten aber auch, dass viele Erwachsene ihre Anliegen ernst nahmen, sich über ihren Einsatz freuten, sie zu weiteren Bemühungen anspornten. Die Gemeindeversammlung selbst und ihr Ergebnis durften sie doch auch zu einem kleinen Teil als ihren Erfolg mitfeiern: der selten grosse Aufmarsch der Stimmbürger (etwa 400 Personen) und die eindeutige Abstimmung zugunsten der Initiative für eine Freizeitanlage. Die letzte Bestätigung, dass auf diese demokratische Weise in unserer Gemeinde wirklich etwas erreicht werden kann, steht allerdings noch aus. Sie wird erst durch die Erstellung einer Freizeitanlage innert nützlicher Frist geliefert werden.
Man hätte sicher vieles anders und auch besser machen können; wir sind aber überzeugt, dass dies insgesamt Projektarbeit im besten Sinne war und dass wir ein Stück guten staatsbürgerlichen Unterricht geleistet haben.

Team 2 (Ernst Burkhart)

und ausserdem...

In jubilo: Die Sekundarlehrerkonferenz hat das ansprechende Alter von 75 Jahren erreicht, und dieses Ereignis galt es vor einigen Wochen gebührend zu feiern: Mit Gratulationen und Interviews, mit Festschrift, Festreden, Festbankett, mit einer erbaulichen Reise in die Vergangenheit, mit Blick in die Zukunft und mit einer Standortbestimmung in der Gegenwart. Und in diesem Zusammenhang erfahre ich aus der Zeitung, dass wir Sekundarlehrer eher konservativ sind, dass wir im Augenblick in einer allgemeinen Phase der Reformmüdigkeit stecken, dass wir wieder einmal in aller Ruhe Schule halten und nicht ständig mit neuen Forderungen und Angeboten konfrontiert werden möchten. Ein klarer Standpunkt, einfach und einleuchtend. Da ich mich als Sekundarlehrer direkt angesprochen fühlte, kam ich nicht umhin, mich zu fragen, ob dies denn alles auch auf mich zutreffe, denn wenn jemand die Meinung aller Sekundarlehrer, oder zumindest die einer breiten oder tragenden Mehrheit, kundtut, kann man nicht so tun, als gehe dies einen nichts an. Und deshalb also: Ob ich konservativ bin oder nicht, oder irgend etwas anderes, ich weiss es nicht. Ich weiss nur, dass man als Lehrer an einer Reformschule auf eine Etikettierung nicht lange warten muss, heisse sie wie auch immer. Aber eines kann ich mit Gewissheit sagen: Ich bin tatsächlich müde. Nicht etwa, weil ich auch in dieser allgemeinen Phase von Reformmüdigkeit stecke, nein, ich bin es einfach müde, eine schulische Reform zu erproben, die «wir Sekundarlehrer» anscheinend gar nicht wollen. Ich bin es müde, mich für Veränderungen einzusetzen, die von «uns Sekundarlehrern» gar nicht gewünscht werden, weil sie uns abhalten, in Ruhe Schule halten zu können. Ich bin es müde, mich auf das Jahr 2000 zu vertrösten, indem ich mir einrede, dass «wir Sekundarlehrer» bis dahin unsere Reformmüdigkeit überwunden haben. Meine Müdigkeit ist nicht darauf zurückzuführen, dass ich seit bald fünf Jahren an einem Schulversuch beteiligt bin, der eine Reform der Oberstufe zum Ziel hat, sondern auf die «allgemeine Phase», in der meine Kollegen angeblich stecken. Es gibt Leute, die werden müde und machen die Augen zu, wenn sie das Wort «Reform» nur schon hören. Andere wiederum setzen sich intensiv mit möglichen Veränderungen auseinander, und das ermüdet sie so sehr, dass sie keine Kraft mehr finden, die Inhalte ihrer Auseinandersetzung in der Praxis zu erproben. Und da sind dann zuletzt noch diejenigen, die — mit allen notwendigen Vorbehalten — an einer Sache arbeiten, die kein Echo hören, die nur Ablehnung oder Schweigen ernten, die offensichtlich alles falsch machen, auf dem Holzweg sind, deren Einsatz man zwar lobend hervorhebt, während man gleichzeitig hofft, dass er nicht ansteckend wirkt. Auch sie werden langsam müde. Eine Müdigkeit mit einem Anstrich von Niedergeschlagenheit und Resignation. *Hein Dönni*

Nachrichten aus . . . . . Glattfelden

AVO Glattfelden: Antrag auf Verlängerung bis 1987

● Am 22. Oktober 1981 fanden sich 126 Stimmbürger im «Löwen»-Saal zur *Schulgemeindeversammlung* ein. Auf Antrag der Schulpflege sollte über die *Verlängerung des Versuchs* um drei Jahre abgestimmt werden. Durch einen Abänderungsantrag, nur um ein Jahr zu verlängern, wurde eine rege Diskussion ausgelöst. Dabei kamen Vor- und Nachteile des Versuchs zur Sprache, doch wurde rasch deutlich, dass die Glattfelder Stimmbürger mit *ihrer* neuen Oberstufe zufrieden sind. Mit grosser Mehrheit stimmten sie schliesslich der Verlängerung bis 1987 zu. Ausserdem wurde ebenso klar der Wunsch erhoben, der Erziehungsrat möge dafür sorgen, dass möglichst bald weitere Schulen in den AVO einbezogen werden.
A. Schurter

● Aus den Projektwochen geplaudert:
Vom siebten bis elften September fand an unserer Oberstufe die «normale» Schule nicht statt.
Die Drittklässler waren ausgeflogen: Koni Ulrich und René Gantner erwanderten mit der Klasse 3a zusammen per Velo den Jura. Ursula Attinger und André Kägi fuhren mit der Klasse 3b ebenfalls gegen Westen, sie lebten für eine Woche in Yverdon.
Unsere Zweitklässler erarbeiteten die heute so aktuelle Thematik «Energie» unter der Leitung von Gabi Klöti, Kathrin Ulrich, Ueli Eggenberger, Hans Meier und Ruedi Waldvogel.
Die Erstklässler hatten sich unter dem Thema «Freizeit» aufgeteilt in die vier Gruppen «Briefmarkensammeln nach Motiven» (Gustav Meili), «Papierbatik und Heissluftballonbau» (Werner Fehr), «Pantomime» (Maja Keller) und «Musik» (André Schurter). Neben viel Theorie und Eigenbetätigung im Schulhaus verlegten die Gruppen ihre Aktivitäten zeitweise auch nach ausserhalb, sei dies nun als Ausstellungsbesuch, als Fahrt nach Bern ins Museum der PTT, als Probenarbeit auf der «Löwen»-Bühne oder als Konzertbesuch in Bülach.
Im täglich angebotenen Lockerungsprogramm war Sport eindeutig am stärksten gefragt. Aber auch die Schachgruppe und die Eisenbahner-Werkstatt konnten sich nicht über mangelnden Zuspruch beklagen.
Wir werden versuchen, unseren Eltern in Ausstellungen und mit einer Aufführung zu zeigen, dass Projektwochen nicht zuletzt auch ganz «handfeste Ergebnisse» zeitigen können.

Stimmen zum Wortzeugnis

Die Drittklässler in Glattfelden gehören dem ersten Jahrgang des AVO-G an. Wenn sie sich also bisher im Rahmen des Dreiecks Schüler-Lehrer-Eltern mit dem neuen Wortzeugnis zu befassen hatten, so mussten sie nun spätestens dieses Jahr auch Aussenstehende (Lehrmeister, Schulvorsteher) mit dem neuen Zeugnis bekanntmachen. Dies wird zweifelsohne mit den beiden grünen Broschüren wesentlich erleichtert. Herr Handloser von der wissenschaftlichen Begleitung in Zürich hat neuerdings auch ein gelbes Formular entworfen, das — wenn vom sich Bewerbenden ausgefüllt — mithilft, den Kontakt zwischen den Lehrmeistern und einem Fachmann herzustellen. Darüber hinaus werden alle aufgeführten Adressen in einer Kartei zusammengestellt und für spätere Jahrgänge bereitgehalten.

Die Schüler der Klasse 3a, also die Hälfte der Drittklässler, geben an, nicht die geringsten Schwierigkeiten mit Lehrmeistern oder anderen Abnehmern wegen des noch fremden Zeugnisses gehabt zu haben. Nach etwelchen nötigen Erläuterungen hätten durchwegs alle positiv reagiert.

Etwas anders ist es, wenn man einige Sätze aus Schüleraufschrieben studiert. Die Schüler selber, aber auch zuweilen Eltern, scheinen schon eher kritisch zu sein.

Wichtig ist doch, dass für unsere Versuchsschüler keine Nachteile beim Vergleich mit anderen entstehen, etwa wegen mangelnder Information. Dieses Ziel haben wir in meiner Klasse erreicht. *Koni Ulrich*

Alle Verwandten, denen ich das Wortzeugnis erklärt habe, sind begeistert.

*

Viele meinen oft, ohne Noten hätten es die Schüler bequemer und leichter.

*

Das neue Zeugnis zeigt den Charakter des Schülers besser, besonders dort, wo der Lehrer selber hineinschreiben muss.

*

Es fällt nicht so stark auf, wenn jemand sehr schlecht im Zeugnis ist.

*

Ich möchte lieber das andere Zeugnis. Das mit den Noten. Dann wüsste ich wenigstens genau, wo ich stehe.

*

Wenn z. B. im Durchschnitt eine Fünf verlangt wird, können wir uns mit den Wortzeugnissen nicht mit den andern messen.

*

Man muss oft den ganzen Schulversuch zuerst erklären, und viele begreifen das mit den Niveaus nicht.

*

Meine Eltern sind ganz gegen das neue Zeugnis. Sie finden es nicht richtig, dass eine so kleine Gemeinde überhaupt all die Neuerungen durchführen muss.

ZS I 162, 1981, 29 Dbl.